

Umstrittener Komfort im Gebirge

SAC In den Hütten des Schweizer Alpen-Clubs gehören Massenschläge und Woldecken zunehmend der Vergangenheit an. Mit mehr Komfort werden Familien und Wanderer angelockt. Die Entwicklung passt nicht allen. Ein Besuch in der Lämmerenhütte.

In der Lämmerenhütte oberhalb der Gemmi herrscht Andrang. Nicht etwa am Buffet, hinter welchem die Küchencrew Käseschnitten und Röststeller zubereitet, sondern gleich daneben. In einer kleinen Nische. Zehn Steckdosen stehen dort zur Verfügung. Und in fast jeder ist ein Smartphone eingesteckt. Auf dem Internetmodem heisst es zwar: «WLAN nur für den Hüttenwart zugänglich.» Doch das ist kein Problem für die Besitzer der Nats. Weil in der Nähe der Hütte auf 2507 Meter über Meer eine Antenne steht, haben sie 4G – maximalen Mobilempfang. «Nötig ist das zwar nicht», sagt einer der Jugendlichen der Schule Möhlin im Aargau, der zusammen mit seinen Klassenkameraden gerade ein Berglager besucht. «Aber wenigstens 3G sollte es schon geben», ruft ein anderer dazwischen und lacht.

Videos schauen, Bilder auf Instagram hochladen, mit Freunden chatten: Die Digitalisierung ist definitiv auch im Hochgebirge angekommen. Alle der 153 Hütten des Schweizer Alpen-Clubs (SAC) sind mit WLAN ausgestattet, über die Hälfte hat mobilen Datenempfang. Doch nicht nur das hat sich in den letzten Jahren geändert. Seit 2009 wurden über 50 Millionen Franken in die Modernisierung der ehemaligen Schutzhütten für Alpinisten gesteckt. Spektakuläre Neubauten wie die Monte-Rosa-Hütte prägen diese Entwicklung in der öffentlichen Wahrnehmung.

Mit den Um- und Neubauten steigerte sich auch der Komfort. Damit will der SAC neue Zielgruppen ansprechen: Wanderer und Familien (siehe Infobox). Während der eingeschlagene Weg für manche eine Notwendigkeit ist, sind andere der Meinung, dass der ursprüngliche Charakter der Hütten verloren gehe.

Würmer in der Toilette

Auch Christian Wäfler kennt die Diskussionen. Seit über 25 Jahren ist der Adelbodner zusammen mit seiner Frau Barbara verantwortlich für die Lämmerenhütte mit ihren 96 Schlafplätzen. Dort, hinter dem Wildstrubel-massiv auf Walliser Boden, wurde im vorletzten Winter umgebaut. 2,5 Millionen Franken kostete die Sanierung. Vor einem Jahr war Eröffnung. «Die Ansprüche der Gäste haben sich verändert», sagt Wäfler. Die alte Hütte sei schlicht zu eng gewesen, und die Haustechnik habe nicht mehr dem heutigen Stand entsprochen.

Mehr Komfort werde aber nicht nur von Wanderern verlangt, welche die Hütte als Ziel sehen. «Vor dem Umbau übernachteten immer mehr Alpinisten im nahen Berghotel Schwarbach oder im Hotel auf der Gemmi», sagt Wäfler. Seit der Sanierung würden sie nun wieder vermehrt in die SAC-Hütte kommen. «Auch Bergsteiger wollen ein weiches Bett und eine Dusche.» Geschlafen wird heute denn auch nicht mehr in Massenlagern mit miefigen Woldecken, sondern in kleinen Mehrbettzimmern. Sogar 2er-, 3er- und 4er-Kojen gibt es in der Lämmerenhütte. «Sie sind jeweils zuerst ausgebucht», so Wäfler. Die Betten wurden 10 Zentimeter breiter und länger, für jeden Gast ist ein Duvet vorhanden. Das WC ist kein einfaches Plumpsklo mehr, sondern eine trockene, geruchlose Toilette, bei der Regenwürmer die Fäkalien zu Erde verarbeiten. Die Katzenwäsche ist einer Dusche mit Warm-



Die Lämmerenhütte oberhalb des Gemmipasses wurde letztes Jahr nach einer Sanierung neu eröffnet. Bilder: Marius Aschwanden

wasser gewichen, für die man 5 Franken bezahlen muss. Und der vormals dunkle Speisesaal ist heute ein heller, ansprechender Raum, durch dessen Fenster das eindruckliche Bergpanorama bestaunt werden kann.

«Studiere keine Sekunde»

Daniel Schmucki (50) aus Gomiswald AG und Urs Domeisen (64) aus Pfungen ZH gehören zu jenen Bergsteigern, die den neuen Komfort begrüßen. Am nächsten Tag wollen die beiden auf den Wildstrubel, jetzt sitzen sie vor der Hütte an einem Tisch und gehen noch einmal die für die Tour notwendigen Knoten durch. Mastwurf, Halbmastwurf und wie sie alle heissen.

«Ich bin bereits in über 50 SAC-Hütten gewesen, aber heute ist eine Premiere», sagt Schmucki. Noch nie habe er in einer 2er-Koje übernachtet. Kleine Zimmer seien für ihn zwar keine Notwendigkeit. «Aber wenn es solche gibt, dann studiere ich keine Sekunde, ob ich die 5 Franken Aufpreis bezahle oder nicht», sagt er. Auch Domeisen gewinnt der Modernisierung viel Positives ab. Der 64-Jährige fände es denn auch eine gute Dienstleistung, wenn das WLAN nicht nur dem Hüttenwart vorbehalten wäre.

Was die beiden aber nicht wollen, ist eine Entwicklung wie in Österreich. Dort ähnelten die Hütten bereits zu stark normalen Hotels. «Saunas etwa haben im Hochgebirge nichts zu suchen», sagt Schmucki. Und doch gibt es auch in der Schweiz SAC-Hütten, die solche anbieten, etwa die Jenatschhütte (GR).

Reichhaltige Menüs

Das wäre auch Christian Wäfler zu viel. Zwar könne man sich als Hüttenwart dem Zeitgeist nicht entziehen. Es gebe aber auch Grenzen. «Für mich muss das Hüttenambiente erhalten bleiben. Zweierzimmer mit Toilette und Dusche sollte es nicht geben. Und auch kein Abendessen à la

carte», sagt er. Doch gerade kulinarisch hat sich in den letzten Jahren ebenfalls viel verändert. Das zeigt ein Blick in die Vorratskammer. Konservendosen sind nicht mehr in der Überzahl. Frisches Obst und Gemüse sowie Käselaike lagern im Keller.

1992, zu Beginn ihrer Zeit als Hüttenwarte, habe es gereicht, wenn es zum Abendessen eine Hafersuppe, Ravioli und Selleriesalat gegeben habe, sagt Wäfler. Heute servieren sie frische Gemüsesuppe, Rippli mit Kartoffelstock und Dörrbohnen und zum Dessert Pannacotta. Auf der Speisekarte gibt es zudem eine Weinauswahl, Bier vom Fass und Süssgetränke. «Wenn wir ein grösseres Angebot haben, dann verkaufen wir auch mehr.» Das sei letztlich eine finanzielle Frage. «Wir sind vollumfänglich selbsttragend. Der Sektion, der die Hütte gehört, müssen wir Zins abliefern und unser Personal bezahlen. In der neuen Hütte können wir einfach nicht mehr gleich wirtschaften wie noch vor zwanzig Jahren», sagt Wäfler.

Kritik an den Heliflügen

Kritisch betrachten Lea Giovannoli (24) und Patrick Thoma (25) aus Chur die Entwicklung. Die beiden Bergsteiger befinden sich auf dem Abstieg vom Wildstrubel und machen gerade Pause. «Die SAC-Hütten gleichen immer mehr Jugendherbergen. Das finde ich sehr schade», sagt Giovannoli. Doppelzimmer sind ihrer Meinung nach nicht notwendig. Schliesslich sei der Grundgedanke, dass die Hütten Schutz für Bergsteiger bieten sollen. «Ein einfaches Abendessen, eine Übernachtung im Massenschlag und ein Morgenessen genügen», sagt Thoma. Datenempfang oder WLAN? Überflüssig. «Man ist dort oben, um abzuschalten.»

Der Wanderboom könne auch zu Interessenkonflikten in den Hütten führen, sagen die beiden. Sie hätten zwar kaum schlechte Erfahrungen gemacht. Doch im-

mer wieder kursieren in der Alpinistenszene Geschichten von Wanderern, die bis nach 22 Uhr im Esssaal sitzen bleiben wollen. Bergsteiger hingegen gehen früh ins Bett und morgens zwischen 2 und 4 Uhr bereits wieder los.

Das breitere Angebot, die zunehmenden Gästezahlen und die höheren Ansprüche haben eine weitere Kehrseite. Die Helikopterflüge haben zugenommen. Das frische Gemüse, die Getränke, das Holz, die Bierfässer: All das muss vielfach auf dem Luftweg in die Berge transportiert werden. Einmal pro Woche wird etwa die Lämmerenhütte in der Hochsaison angefliegen.

An dieser Entwicklung stört sich die Alpenschutzorganisation Mountain Wilderness. Man beobachte den Trend mit zunehmender Besorgnis, heisst es. Dieser sei weder zukunftsweisend noch ökologisch. Es gebe aber auch positive Beispiele. Die Zwingli-passhütte (SG) organisiere jedes Jahr eine traditionelle «Hütten-Tagete», und die Lantahütte (GR) transportiere Frischprodukte mit Eseln in die Höhe.

Regionale Produkte

Auch Christian Wäfler findet, dass der ökologische Fussabdruck von Berghütten möglichst klein gehalten werden muss. Er sagt aber, dass trotz mehr Helikopterflügen unter dem Strich heute nicht mehr Schadstoffemissionen pro Gast anfallen würden als früher. «Den Strom produzieren wir via Solaranlage, das Warmwasser durch die Sonne und durch erneuerbares Holz.» Früher sei jeden Tag sechs bis acht Stunden ein Dieselaggregat gelaufen. «Wir haben zudem ohne schlechtes Gewissen alles verbrannt, was brennbar war.» Und die Zunahme des Abwassers sei dank der neueren Reinigungstechniken keine Mehrbelastung für die Umwelt. Nichtsdestotrotz kann Wäfler Leute wie Lea Giovannoli und Patrick Thoma verstehen. *Marius Aschwanden*



Die kleineren Zimmer sind immer als erste ausgebucht.

SAC-Hüttenstrategie

Der Schweizer Alpen-Club (SAC) betreibt 153 Hütten mit rund 9000 Schlafplätzen. Der Club wurde 1863 gegründet, im gleichen Jahr wurde mit der Grünhornhütte auch die erste Gebirgsunterkunft eröffnet. Heute steht die höchstgelegene Hütte auf 4003 Metern (Solvayhütte, VS), die tiefstgelegene auf 1475 m ü. M. (Treschhütte, UR). Bis in die 90er-Jahre dienten die Unterkünfte primär Alpinisten als Schutzzräume bei mehrtägigen Touren. Um die Jahrtausendwende gingen die Übernachtungszahlen jedoch rasant bergab. Schlieffen 1997 noch 300 000 Leute in den SAC-Hütten, waren es 2000 nur noch 260 000. «Wir hatten zwei Optionen: Entweder wir schauen der Entwicklung un-tätig zu und müssen mancherorts die Bewartung der Hütten streichen oder gar Unterkünfte schliessen», sagt Bruno Lüthi, Bereichsleiter Hüttenbetrieb beim Alpen-Club. «Oder wir wählen die Vorwärtsstrategie und locken neue Gäste an.» Der SAC entschied sich für die zweite Variante und erarbeitete eine neue Hüttenstrategie. In den letzten zehn Jahren investierte er über 50 Millionen Franken in 25 moderne

Neu- und Umbauprojekte. Finanziert werden diese jeweils zu einem Drittel vom Zentralvorstand und zu zwei Dritteln von den Sektionen, welche die Hütten auch betreiben. Die Strategie scheint aufgegangen zu sein. Die Übernachtungszahlen sind dank Wanderern und Familien wieder auf über 300 000 angestiegen, im letzten Jahr besuchten eine halbe Million Menschen eine der Hütten im Rahmen eines Tagesausflugs. Lüthi betont jedoch, dass eine Komfortsteigerung jeweils nicht der einzige Grund für Umbauprojekte sei. «Die Hütten erreichen alle 30 bis 35 Jahre ihr Lebensende und müssen saniert werden. Zudem wurden die gesetzlichen Anforderungen etwa an den Brandschutz oder die Abwasserreinigung verschärft.» Für ihn ist auch klar, dass SAC-Hütten nie den gleichen Komfort wie Hotels bieten werden. So werde es etwa nie in allen 153 Unterkünften 2er-Schläge oder eine warme Dusche geben. Prinzipiell gelte der im SAC-Leitbild verankerte Satz über die Hütten: «Der Charakter von einfachen Gebirgsunterkünften bleibt ihr herausragendes Merkmal.» *mab*